

Orgeln allerorten

Von der antiken Wasserorgel bis zur heute so genannten „Lichtorgel“, vom griechischen organon (= Werkzeug) bis zur Kinoorgel, von den Gladiatorenkämpfen bis zum feierlichen Hochamt – Instrument und Name scheinen unverwundlich. Keine Epoche der Musikgeschichte, kein Land ohne Orgel.



Nach ersten Kindheitserfahrungen mit der Orgel habe er später, schreibt der 1929 geborene tschechische Komponist Petr Ebn, Wert darauf gelegt, „in jeder neuen Stadt, die ich besuchte, in der örtlichen Kirche die Orgel auszuprobieren“. Ein Beispiel lebenslanger Prägung für viele, auch wenn manche berühmten Komponisten der Moderne wie Hindemith, Schönberg oder Kagel sich nur mit wenigen Werken dem Instrument gewidmet haben – und kaum einer so epochal wie Ligeti mit seinen „Volumina“. Ebn aber versucht der Orgel immer neue Klang- und Formseiten abzugewinnen. So vereint die dritte Folge seiner Orgelmusik, die der Norweger Halgeir Schiager in Skandinavien einspielt – diesmal in der Kathedrale von Oslo –, ganz unterschiedliche Stücke: Die spielerisch verfremdende „Hommage à Purcell“ kontrastieren „Ten Chorale Preludes“ für die gottesdienstliche Praxis, die „Kleine Choralpartita über ‚O Jesu, all mein Leben bist Du‘“ wiederum zehn kurze Kabinettstücke, „Momenti d’organo“, zwei „Versetti“ und „Due preludi festivi per organo“. Die Möglichkeit, zwei Orgeln alternieren zu lassen, regte ihn zu „Mutations for One or Two Organs“ an, ein reizvolles Wechselspiel zwischen Groß- und Kleinorgel.

Weit weg von der modalen, frei mit Tonalitäten jonglierenden Welt Ebns führt der

wo Feldbæk seit 1973 Organistin ist.

Die sechste Folge des Orgelwerks von Oskar Sigmund, der 1919 im tschechischen Karlsbad geboren wurde, zeigt mit Kompositionen der Jahre 2000/2001 eine beachtliche Originalität, die freilich tonale Bahnen nicht verlässt. Seine „Phantasie, Elegie und Fuge“, „Vier kleine Praeludien und Fugen“ und „Praeludium und Fuge“ sind so genuin organistisch, virtuos und kontrapunktisch versiert, dass sie im fortgeschrittenen spätromantischen Repertoire ihren Platz haben. Die Sololieder – besonders schön die Frauenstimmen – zu Texten und Übertragungen aus dem Russischen (Wladimir Solouchin) von Margarete Müller-Henning spüren mit subtiler Begleitung und lyrischer Stimmführung den naturnahen Texten nach. Heinrich Wimmer an der 1996 erbauten Rieger-Organ von St. Bernhard in München ist seinem Lehrer Sigmund ein hervorragender Sachwalter.



Orgel der Winchester Cathedral kongenial Klang werden.

Dass die Orgel im Freien nicht nur als Leierkasten oder beim Ketten-

karussell zu hören ist, führt der Niederländer Dick van der Harst mit seiner De-Roover-Straßenorgel vor. Der Sound erinnert zwar manchmal an eine Jahrmarktsorgel (ganz witzig und bewusst so eingerichtet die fulminante Schluss-

Fanfare), aber das Foto zeigt van der Harst inmitten eines eindrucksvollen Turms aus Holz- und Metallpfeifen. Auf 36 Tasten mit neun Labial- und Zungenregistern auf vier Windladen zaubert der virtuose Arrangeur alte Tänze, Lieder und Spielstücke von Anonymi über Dowland und Bach bis zu Traditionals und Eigenem. Überraschungsgast des vergnüglichen Straßenfestes ist der belgische Maler James Ensor mit „orgue de barbarie“, wie immer dieser melancholische „danse macabre“ zur Orgel gefunden haben mag.

Herbert Glossner

Um der Avantgarde gerecht zu werden, braucht die Organistin vier Assistenten

drei Jahre jüngere Däne Pelle Gudmundsen-Holmgreen in die Avantgarde. Titel wie „Mirror III“, „Countermove I-III“, „In triplum I-III“ oder „Spiegelkabinett“ (mit Material aus Bachs „Kunst der Fuge“) weisen auf konstruktive Prinzipien. „Still. Leben“ gibt sich vertrackt „einfach“. Andere Werke greifen raffiniert auf heimische Traditionen zurück. Und immer arbeitet der Komponist mit Klangschichtungen, Tonmanipulationen, liegenden oder repetierenden Akkorden, ausgezogenen oder sich kreuzenden Linien. Eva Feldbæk realisiert das (mit bis zu vier Assistenten, die teils im Innern der Orgel Zungen-Glissandi herstellen) grandios und souverän registrierend. Leider erfährt man über die Orgel nur, dass sie in der Vestkirken in Ballerup steht,

Kein Wunder, dass die Omnipräsenz der Orgel auch für Russland gilt, obwohl in der russisch-orthodoxen Liturgie kein Platz dafür ist. Die „Zarin“ der Instrumente, in Konservatorien und Konzertsälen beheimatet, inspirierte bekannte und weniger bekannte Komponisten zu feierlichen und kontrapunktischen Künsten. Mehrere Ersteinstrumente sind darunter, etwa ein Andante (für Harmonium) von Rachmaninoff aus dessen „Trio élégiaque“ zum Tode Tschaikowskys oder „Credo“ und „Gottesdienst in der Kathedrale“ aus Schostakowitschs Filmmusik „Die Stechfliege“. Der walisische Organist Iain Quinn lässt die stilistisch meist noch der Zarenzeit verhafteten Originalkompositionen an der gewaltigen fünfmanualigen

Ebn, Orgelmusik Vol. 3; Halgeir Schiager, Kåre Nordstoga (2000)
 hyperion/Codæx CD A 67196
Gudmundsen-Holmgreen, Orgelmusik; Eva Feldbæk (2002)
 dacapo/Naxos CD 8.224254
Sigmund, Profile (Orgelmusik VI); Heinrich Wimmer (Orgel), Erika Peldszus-Mohr (Sopran), Eva-Maria Kreckl (Alt), Anton Rosner (Bariton) (2002)
 Charade/Klassik Center CD 3028
Tsar of Instruments: Werke von Glasunov, Glière, Grechaninov, Rachmaninoff, Taneyev, Schostakowitsch; Iain Quinn (2002)
 Chandos/Codæx CD 10043
Nineteen Books with Songs and Dances; Dick van der Harst (Straßenorgel) (2002)
 Codæx CD CX 4007



Der weltliche Gabrieli

Andrea Gabrieli war lange Zeit Organist am Markusdom und ist deshalb im Bewusstsein unserer Zeit als Komponist von Sakral- und Orgelwerken verankert. Doch er hat im Laufe seines Lebens auch fast zweihundert Madrigale geschrieben, und welche Bandbreite darin steckt, zeigen I Fagiolini in einer mustergültigen Aufnahme. Da gibt es auf der einen Seite Stücke, die bei offiziellen Anlässen wie der Siegesfeier nach der Seeschlacht bei Lepanto (1571) aufgeführt wurden und einen entsprechend repräsentativen Anstrich haben; I Fagiolini unterstreichen dies durch die instrumentale Verdopplung der Stimmen mit dem üblichen Satz an Zinken und Posaunen. Auf der anderen Seite stehen zarte Vertonungen pastoraler Liebestexte, in denen sich die Tendenz jener Zeit widerspiegelt, von den „großen“ Dichtungen Petrarca Abstand zu nehmen; hier erzielt Gabrieli durch Erweiterung oder Reduzierung der Stimmen auch im harmonischen Bereich eindringliche Wirkung. Ferner überrascht seine Technik, Mehrchörigkeit auch dort einzusetzen, wo der Text nicht dialogisch angelegt ist.

I Fagiolini bieten beste englische Stimmkultur, also einen starken, gut fokussierten Ensembleklang, eine perfekte Intonation und eine angemessene Deklamation. Im Vergleich wirkt ihr Ansatz etwas griffiger und kerniger als etwa der des Consort of Musicke, worin sich das Anliegen der jüngeren Generation zeigt, nicht nur die Kultivierung, sondern auch den Ursprung jener Leidenschaften zu zeigen, um die es in den Madrigalen geht. Auch die instrumentale Seite dieser Produktion ist exzellent, so dass hier ein sehr empfehlenswertes Plädoyer für den weltlichen Gabrieli vorliegt.

Matthias Hengelbrock



**Interpretation
Klang**

★★★★★
★★★★

A. Gabrieli, zeremonielle und pastorale Madrigale; **G. Gabrieli**, Sacri di Giove, Canzon La Spiritata; I Fagiolini, The English Cornett and Sackbut Ensemble, Robert Hollingworth (2002)
Chandos/Codaex CD 0697 (77')



Ein Jahr mit Überraschungen

Anno 1630 gehörten die musikalischen Experimente der Florentiner Camerata schon längst der Vergangenheit an. Nun galt es nicht mehr primär, Richtungen neu zu bestimmen, sondern man suchte, das im Laufe der Zeit Erreichte in allen Musikgattungen zu konsolidieren. Insofern gehört 1630 nicht mehr zur Umbruchzeit, die ja meist durch das Aufeinanderprallen der unterschiedlichsten Stile musikalisch besonders ergiebig ist; daher mutet eine Zusammenstellung von Kompositionen, die mehr oder weniger nachweisbar in diesem Jahr entstanden sind, zunächst ein wenig willkürlich an. Und doch macht ein so knapper Ausschnitt aus der italienischen Musikgeschichte Sinn, zumal die unterschiedlichen Gattungen so vital dargestellt werden, dass gar nicht erst das Gefühl des statischen Innehaltens aufkommen kann.

Leider ist das optisch sehr aufwendige Booklet inhaltlich ausgesprochen spartanisch ausgestattet. Selbst die eigentliche Überraschung des Albums wird erst auf den zweiten Blick, ja eigentlich erst beim Hören der Motetten deutlich: Der mit dem Ensemble Il Giardino Armonico bekannt gewordene Geiger Enrico Onofri tritt erstmals als Sänger in Erscheinung. Und das nicht einmal schlecht. Zwar erreicht er hier nicht die Perfektion seines Saitenspiels; da er aber ähnlich frisch und leidenschaftlich als Vokalist agiert, macht gerade die Natürlichkeit seiner Stimme den besonderen Charme aus. Lorenzo Ghielmi und Margret Köll steuern sowohl als temperamentvolle Solisten als auch als eher zurückgenommene Begleiter das ihre bei, um das Jahr 1630 recht lebendig wieder erstehen zu lassen.

Reinmar Emans

**Interpretation
Klang**

★★★★★
★★★★

Anno 1630: Vokal- und Instrumentalmusik von Fontana, Frescobaldi, M. Rossi, Turini, Trabaci, Monteverdi und Castello; Lorenzo Ghielmi (Orgel, Cembalo), Enrico Onofri (Violine, Tenor), Margret Köll (Harfe) (2002)
Winter & Winter/edel CD 910 091-2 (75')



Bußsprunk

In der Spannung zwischen dem Inhalt der hier vertonten ersten drei Bußpsalmen und ihrer prunkvollen Anlage ist die Ästhetik der Gegenreformation auf den Punkt gebracht. Keinesfalls bedurfte eine asketische Gesinnung einer entsagenden Oberfläche, so dass Lasso mit seinem gesamten Klangrepertoire aufwarten konnte. Bei der Musikalischen Compagny und den von Gerhard Schmidt-Gaden aufs historisch Verantwortungsvollste einstudierten Tölzer Knaben (bemerkenswert die solistische Kultur) ist das ersteingespielte Werk in so sensiblen Händen, dass man von einem Glücksfall sprechen könnte – wüsste man nicht, dass hier systematische Arbeit zugrunde liegt. Der einzig offen bleibende Wunsch ist die Einspielung der übrigen vier Bußpsalmen.

ejh



**Interpretation
Klang**

★★★★★
★★★★

Lasso, Bußpsalmen; Tölzer Knabenchor, Musikalische Compagny, Gerhart Schmidt-Gaden (2002)
Capriccio/Delta CD 67018 (55')



Goldener Mittelweg

Vor zwei Jahren erst hat Stephan Schreckenberger das Vokalensemble Musica Lingua gegründet, das nun erstmalig mit geistlichen Barock-Kantaten an die Öffentlichkeit tritt. Mit ihren jugendlichen Stimmen, die zwar individuelle Timbres aufweisen, sich aber gleichwohl zu einem sehr homogenen (solistischen) Chorklang verbinden, finden sie den goldenen Mittelweg zwischen sorgfältiger Textdeklamation und intensiver Gefühlsdarstellung. Da macht es einfach Spaß, die Kantaten Buxtehudes mal wieder zu hören. Sehr beweglich agiert auch L'arpa festante, wobei die Violinen in den Ritor-nellen mitunter etwas harsch an die Arbeit gehen.

R.E.

**Interpretation
Klang**

★★★★★
★★★★

Buxtehude, Kantaten; Musica Lingua, L'arpa festante, Stephan Schreckenberger (2002)
Genuin/Klassik Center CD 020403-1 (73')



Neumodisch

Telemann griff in seinen beiden Kompositionen über den 1. und 10. Gesang aus Klopstocks Messias musikästhetische Gedanken des Dichters auf und ließ Arien zugunsten von Ariosi und unterschiedlichsten Rezitativen stark zurücktreten. Dadurch wird das Orchester stärker text- und affektdeutend eingesetzt als zuvor; gut, dass das Telemannische Collegium Michaelstein dem enorm aktiven Ludger Rémy ein so vertrauter Partner ist. Die neumodischen Gedanken werden aber auch von den tadellosen Sängern spannend vorgeführt. Die beigelegten Kammermusikwerke wirken in diesem Zusammenhang wie ein ungeliebter Appendix. *R.E.*

Interpretation
Klang

★★★★
★★★★

Telemann, Messias TWV 6:4, Partie TWV 44:42, Sonata TWV 44:11 und Concerto TWV 43:Es 1; Veronika Winter (Sopran), Marion Eckstein (Alt), Jan Kobow (Tenor), Klaus Mertens (Bass), Telemannisches Collegium Michaelstein, Ludger Rémy (2001/2) cpo/jpc CD 999847-2 (58')



Mittelweg

Die „Vier und zwanzig theils ernsthaften, theils scherzenden Oden“ von 1741 sind Telemanns Antwort auf die missglückte Sammlung eines Bach-Schülers, die ein Jahr zuvor erschienen war und heftige Kritik ausgelöst hatte. Die Schwierigkeit des spätbarocken Liedes besteht darin, dass die Melodie zu allen Strophen passen muss, ein zu enges Wort-Ton-Verhältnis also nicht möglich ist. Telemann demonstriert, dass man trotzdem den Grundaffekt klar darstellen kann und dass ein Mittelweg nicht mittelmäßig sein muss. Klaus Mertens besticht mit einem nuancenreichen Ausdruck, den Ludger Rémy durch eine farbige Continuo-Aussetzung sehr gut unterstützt. *M.Hen.*

R Interpretation
Klang

★★★★
★★★

Telemann, 24 Oden (1741) TWV 25:86-109; Klaus Mertens (Bariton), Ludger Rémy (Cembalo) (2001) cpo/jpc CD 999 816-2 (69')



Fortsetzung folgt

Das Dutzend war schon billiger zu haben, und das ließ nichts Gutes ahnen. Doch die 13 erwies sich schließlich als Glückszahl: Die Gesamteinspielung des Bachschen Kantatenwerks durch Ton Koopman geht nun unter dem Label Challenge weiter, nachdem Erato das ambitionierte Unternehmen abgebrochen hatte. Auf hohem Niveau unverändert bleibt die Qualität der Interpretation und der Klangregie. 2006 soll als letzte Folge vol. 22 erscheinen.

Immer wieder erstaunt auch in diesem dritten Teil von Bachs zweitem Leipziger Kantatenjahrgang 1724/25, wie einfallsreich die Choralmelodie eingearbeitet ist: sogar in die Continuo-Stimme (BWV 38/4), als Alt-Solo im Terzett mit Sopran und Tenor (BWV 122/4), fast durchgehend in BWV 93. Neben den stilistisch bewährten Solisten Paul Agnew und Klaus Mertens sind Deborah Yorks lichter Sopran und Franziska Gottwalds geschmeidiger Alt höchst erfreuliche Zugewinne.

Der Text-Hinweis auf eine alternative Ausführung der Arie BWV 62/4 (oder die Endfertigung?) vertauscht leider die Besetzungen: Nicht die einfache Continuo-Fassung, sondern die markante Oktavierung der Bassstimme durch Streicher ist als Anhang auf CD 1 wiedergegeben.

Herbert Glossner

Interpretation
Klang

★★★★★
★★★★★

Bach, Das Kantatenwerk vol. 13, Wie schön leuchtet der Morgenstern BWV 1, Nun komm, der Heiden Heiland BWV 62, Herr Christ, der eingetretene Sohn BWV 96, Aus tiefer Not schrei ich zu dir BWV 38, Wer nur den lieben Gott lässt walten BWV 93, Allein zu dir, Herr Jesu Christ BWV 33, Ich freue mich in dir BWV 133, Das neugeborne Kindelein BWV 122, Ich hab in Gottes Herz und Sinn BWV 92; Deborah York (Sopran), Franziska Gottwald (Alt), Paul Agnew (Tenor), Klaus Mertens (Bass), The Amsterdam Baroque Orchestra & Choir, Ton Koopman (2000) Challenge Classics/Note 1 CC 3 CD72213 (184')



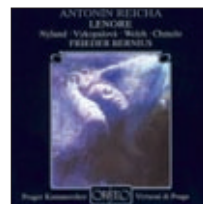
Mild leuchtend

Domenico Scarlatti's Nachruhm verdankt sich seinen Cembalo-Sonaten. Dabei war er zu Lebzeiten ein überaus angesehener Kirchenmusiker, der mit 30 Jahren päpstlicher Kapellmeister an der Peterskirche wurde. Aus den Jahren 1708-28, in die auch Domenico's Aufenthalt in Portugal fällt, stammen die fünf Kompositionen, die in ihren polyphonen Proportionen ganz dem Stile Palestrinas, dem stile antico nacheifern. Doch wie Scarlatti die Rhetorik mit mildem Glanz auflockert, wie er auf feine klangliche Schattierungen und melodische Wendungen achtet, ist ebenso überraschend, wie der Choir of King's College die raumfüllende Vielstimmigkeit fließend und gleichwohl mit perfekter Intonation gestaltet. Beste englische Chor-Schule eben. *S.K.*

Interpretation
Klang

★★★★
★★★★

D. Scarlatti, Stabat Mater, Te Deum, Magnificat u. a.; Choir of King's College Cambridge, Stephen Cleobury (2002) EMI CD 557331 2 (71')



Keine Gänsehaut

Gottfried August Bürgers Ballade „Lenore“ ist eine schaurige Geschichte mit klappernden Skeletten und heulenden Geistern: Ein im Krieg Gefallener kommt aus dem Reich der Toten zurück, um seine Frau zu sich zu holen. In Anton Reichas braver, wenngleich sorgfältig gearbeiteter Vertonung macht dieses Schauerstück leider wenig Gänsehaut. Dass die Dramatik papieren bleibt, liegt aber letztlich an Frieder Bernius, der die Partitur nach allen Regeln der Kunst seziert. Was seziert wird, ist nun mal nicht lebendig. Von den Vokalistinnen kann neben dem gut einstudierten Chor nur Corby Welch dank seiner ausgereiften darstellerischen Leistung überzeugen. *afri*

Interpretation
Klang

★★★
★★★★

Reicha, Lenore; Camilla Nylund, Pavla Vykopalová, Corby Welch, Vladimír Chmelo, Prager Kammerchor, Virtuosi di Praga, Frieder Bernius (2001) Orfeo CD 244 031 (78')



Durchdachte Gradlinigkeit

Obgleich sie mittlerweile bei der elften Folge angelangt ist, steht die „Deutsche Schubert-Lied-Edition“ von Naxos noch immer im Schatten der Gesamtaufnahme bei Hyperion – zu Unrecht, wie diese rundweg gelungene Produktion mit dem jungen Bariton Hanno Müller-Brachmann zeigt. Der gemeinhin üblichen Anordnung unter chronologischen oder thematischen Gesichtspunkten setzt Naxos eine originelle Gliederung nach Dichtern entgegen. Unter dem Sammelbegriff „Norddeutsche Dichter“ vereinen sich in dieser Folge einige der neben Wilhelm Müller für Schubert bedeutendsten Poeten. Namentlich der in Celle geborene Ernst Schulze inspirierte ihn zu einigen seiner eindrucksvollsten Lieder, darunter etwa „Auf der Bruck“, „Um Mitternacht“ oder „Im Frühling“. Hinzu kommen mit „Im Abendroth“ nach Karl Lappe und dem gleichsam leitmotivischen „Wanderer“ nach Georg Philipp Schmidt von Lübeck Höhepunkte des deutschen Liedes überhaupt. Hanno Müller-Brachmann entledigt sich dieser Herausforderung mit einer unverkrampften, dabei aber sorgfältig durchdachten Gradlinigkeit, die den Liedern ihren oft anrührend schlichten Ton bewahrt und doch das Ohr sensibilisiert für die Abgründe, die sich immer wieder zwischen den Worten und Tönen auftun. Was seiner Stimme an Charakteristik fehlen mag, macht Müller-Brachmann durch Intensität und die Spannweite seines Ausdrucks wett – man hat hier mehr als anderswo das Gefühl, einem beflissenen Erzähler zu lauschen, der die Musik ganz unmittelbar zum Hörer sprechen lässt. Dieses geradezu passive Gewähren-Lassen unter Verzicht auf alle äußerliche Wirkung gehört zu den großen Geheimnissen des Schubert-Gesanges.

Christian Wildhagen

Interpretation
Klang

★★★★★
★★★

Schubert, Lieder; Hanno Müller-Brachmann, Ulrich Eisenlohr (2001)
Naxos CD 8.555780 (75')

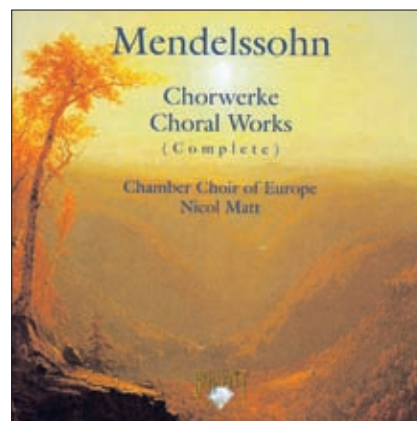
Unbekannter Mendelssohn

Liest man sich in Eric Werners Mendelssohn-Biographie im Werkverzeichnis durch die geistliche Chormusik, stößt man wiederholt auf den Hinweis „Manuskript“. In der Tat sind wesentliche Werke, darunter die großen Choralkantaten, erst vor gut zwanzig Jahren erstmals gedruckt worden. Wie ist eine derartige Gering-schätzung im Umgang mit einem doch bedeutenden Komponisten überhaupt möglich? Die Frage ist umso brisanter, als es sich beim geistlichen Chorwerk Mendelssohns nicht gleichsam um Nebenprodukte handelt, sondern mehrheitlich um ausgereifte, große Kantaten, um Hymnen und Psalmen; auch Magnificat, Gloria und Te Deum fehlen nicht. Ganze zehn Compact Discs machen sie insgesamt aus – mithin wohl die umfangreichste Gattung überhaupt in Mendelssohns Schaffen.

Zu sagen ist, dass die Kirchenmusik zu Mendelssohns Zeiten in einem argen Zwiespalt stand. Wie sollte – so könnte man zuspitzt fragen – wie sollte Kirchenmusik nach Beethovens ungewöhnlicher, ja verstörend individueller Missa solemnis künftig überhaupt aussehen? An kirchlichen Kreisen, die auf Mäßigung pochten – auf ein Zurück zu schlichter, würdiger, leidenschaftsloser, undramatischer, edler Musik in Kirche und Gottesdienst –, fehlte es jedenfalls nicht.

Mendelssohn hat dieses „Zurück“ gleich zweifach vollzogen. Zum einen 1829 durch seine Wiederentdeckung von Bachs „Matthäus-Passion“ hundert Jahre nach ihrer Erstaufführung, zum andern mit seinen eigenen geistlichen Chorwerken. Auch sie orientieren sich an „Alter Musik“, an Palestrina, auch an Händel, vor allem aber an Bach. Im Magnificat ist das besonders aufschlussreich: Der formale Aufbau – Chornummern wechseln mit Soloarien – orientiert sich am barocken Vorbild, doch die Mittel, mit denen musikalisch gebaut wird, sind romantische. Stilistisch heißt das: Statt einer scharf-linearen barocken Kontrapunktik herrscht hier eine lyrisch innige Empfindsamkeit, die zwar groß und erhaben wirken kann, im Wesentlichen aber in den kleiner bemessenen Bereichen des subjektiven Gefühls ihren eigentlichen Ort hat.

Entsprechend neigt man dazu, dieser



Musik Gefühligkeit zu attestieren und sie dadurch in den Verruf des Unechten zu bringen. Die vorliegende Gesamteinspielung ist frei davon. Sicher, die jungen Stimmen des vorzüglichen Chamber Choir of Europe (und auch der zahlreichen Solisten) wirken durchweg sehr leicht und luftig und zuweilen gar lieblich (etwa im Vergleich zur Mendelssohn-CD des RIAS-Kammerchors, der herber akzentuiert und klangintensiver singt). Und die Orchesterbegleitung hat dann und wann etwas betuliche Momente – das könnte man noch weiter ausfeilen. Aber die Gesamtwirkung tangiert das kaum, und die ist famos. Lupenreiner Chorgesang ohne jede Intonationstrübung, eine maßvolle Ausgewogenheit zwischen den Stimmgruppen, gute Balance zwischen Chor und Orchester, souveränes A-capella-Singen – und das alles unter der Leitung eines Dirigenten, der ersichtlich ein Gespür hat für das, was diese Musik leidet und was sie eben nicht leidet, sowie für das, was ihr so nottut: liebevolle Aufmerksamkeit nämlich.

Werner Pfister

Interpretation
Klang

★★★★★
★★★★

Mendelssohn, Sämtliche geistlichen Chorwerke; div. Solisten, Chamber Choir of Europe, Amadeus-Chor, Württembergische Philharmonie Reutlingen, Nicol Matt (2002)
Brilliant 10 CD 99997 (9 Std. 30')



Frische Luft

Wenn man die CD erst mal zum Laufen gebracht hat (aus Kopierschutzgründen ist sie nur für „herkömmliche Abspielgeräte“ bestimmt und verweigert manchen Playern den Dienst), bietet sie einen sehr hübschen Einblick in die Welt der Liedertafel: Jenes – teilweise hornbegleitete – Männerchor-Repertoire des 19. Jahrhunderts, in dem sich „frische Luft“ auf „Waldesluft“ reimt und das Natur, Jagd und schöne Mädchen gerne in punktiert rhythmisierten Dreiklangsbewegungen besingt. Die hier eingespielte Auswahl enthält Hits wie den berühmten „Freischütz“-Jägerchor ebenso wie unbekanntere Werke und wird von den Interpreten sehr kultiviert sowie mit vorbildlicher Sprachdeklamation dargeboten. *M.S.*



**Interpretation
Klang**

★★★★
★★★★

Am fernen Horizonte, Männerchöre von Richter, Silcher, Mendelssohn, Schumann, Weber, Lütgen und Reichardt; MDR Rundfunkchor Leipzig, Leipziger Hornquartett, Howard Arman (2002) Capriccio CD 67023 (55')



Provinziell

Carl Eberwein (1786-1868), Organisator der Goethe'schen Hauskonzerte, schrieb die Bühnenmusik zum „Faust“ für eine Aufführung im Jahr 1829. Sie blieb in Weimar noch für viele Jahre auf dem Spielplan. Die kurzen Instrumental- und Gesangsstückchen vermögen die musikalisch-dramatischen Probleme einer Faust-Vertonung jedoch nicht annähernd zu lösen. Es bleibt meist bei kurzen, wenig individuellen Gedanken, die nicht weiter vertieft werden. Bei allem Respekt vor dem Wagemut und dem guten Willen der Interpreten: Anders als provinziell kann man die Aufführung nicht nennen. *afri*

**Interpretation
Klang**

★
★

Eberwein, Entreactes und Gesänge zu Goethes Faust; Hans Burkia (Sprecher), Michael Brieske (Bass), Roland Hartmann (Bariton), Ute Lepetit (Mezzosopran), Thüringer Symphoniker Saalfeld-Rudolstadt, Oliver Weder (2002) AMU-Records/Musikwelt CD 120-2 (66')



Form-schwäche

Viele der hier ausgewählten A-cappella-Männerchöre – deren stilistische Spannweite von der komplex-anspruchsvollen Rückert-Vertonung bis zum homophonschlichten Trinklied reicht – sind nur selten im Konzert oder auf Tonträger zu hören. Dass die programmatisch spannende CD gleichwohl einen gemischten Eindruck hinterlässt, liegt an der Formschwäche der Singphoniker: Ihr Ensembleklang ist zwar nach wie vor kultiviert und schlank, doch auf Dauer ein wenig monochrom. Zudem machen sich namentlich im ersten Tenor ungewohnte Intonationsschwächen bemerkbar. *M.S.*



**Interpretation
Klang**

★★★
★★★★

Strauss, Reger, Werke für Männerchor; Die Singphoniker (2002) cpo/jpc CD 999966-2 (49')



Raben-schwarz

Vorliegende CD gibt in doppelter Hinsicht einen spannenden Einblick in die reichhaltige Tradition der russischen Chormusik. Denn einerseits umfasst das Repertoire insbesondere mit den Werken von Sviridov und Tanejew einige ganz typische Beispiele für den häufig spätromantisch-opulenten Tonfall der russischen Literatur. Und andererseits repräsentiert der leuchtkräftige Ensemblesound des dynamisch ungemein differenziert singenden Moskauer Chores das osteuropäische Klangideal auf beispielhafte Weise: Verglichen mit der stark auf Homogenität ausgerichteten Ästhetik der meisten westlichen Formationen haben hier die charakteristischen Farben der einzelnen Stimmen (wie etwa das rabenschwarze Bassfundament) ein deutlich stärkeres Eigengewicht. *M.S.*

**Interpretation
Klang**

★★★★
★★★★

Russian Voices, Werke von Sviridov, Tanejew, Mussorgsky, Prokofieff; Moscow State Chamber Choir, Vladimir Minin (2002) DGG/Universal CD 4742412 (63')



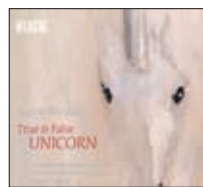
Für Weißgardisten?

Die internationale Sibelius-Gemeinde wächst stetig. So werden diese Kantaten auch einige Menschen interessieren, die weder Finnen noch Weißgardisten sind. Die Musiker aus Estland gewähren tiefe Einblicke in meist unbekannte Partituren – und die Texte in Sibelius' Gemütsverfassung während Freiheitskampf und Bürgerkrieg. Böse Ausfälle wie den Finnischen Jägermarsch hat Paavo Järvi vermieden, ganz im Gegenteil zu seinem Vater Neeme (auf BIS). Spiritueller Tiefpunkt bei Virgin ist „Väinön virsi“ von 1926. Musikalisch berührend dagegen „Oma maa“ und die Hymne „Maan virsi“, die den Freiheitsgedanken an die Natur und nicht an eine Nation bindet. *tar*

**Interpretation
Klang**

★★★★
★★★★

Sibelius, Snöfrid, Oma maa, Väinön virsi, Sandels, Maan virsi, Laulu Lemminkäiselle, Finlandia; Nationales Estnisches Sinfonieorchester und Männerchor, Ellerheims Mädchenchor, Paavo Järvi (2002) Virgin/EMI CD 7243 5 4556128 (62')



Knetief durch Mythen

Rautavaara hat bekanntlich Chormusik von grandioser, exzeptioneller Schönheit geschrieben. Bekanntlich? Wer die „Vigilia“ und „On the last frontier“ nicht kennt, sollte zu dieser Einstiegsdroge greifen. Sie zeigt den Meister auf kalifornischen Wellen des Minimalismus surfend und knetief durch Finnlands Mythen watend. Quälerisch dichte Atmosphäre, swingende Absurdität, alles vertreten. Höhepunkt: die Lorca-Vertonung mit ihrem unerbittlichen, lautmalerischen Ostinato, ihrem Männerchor aus Grabestiefen – darüber schwebt in der Manier eines Muezzin Mia Huhtas Sopran. Leider erreichen nicht alle Damen diese Höhe. Trotzdem: Man wird süchtig. Heilung ausgeschlossen! *tar*

**Interpretation
Klang**

★★★
★★★

Rautavaara, True & False Unicorn, Canción de nuestro tiempo, Halavan himmeän alla; Finnisches Radio Sinfonieorchester, Radio Kammerchor, Timo Nuoranne (2003) Ondine/Note 1 CD 1020-2 (73')